

24.11.2019, Ewigkeitssonntag – Predigt in der Innsbrucker Christuskirche

von Ulrike Swoboda

Über das Auferstehungsfenster in der Christuskirche

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

„Bilder bringen Lebensströme in Fluss.“ (Kurt Flasch)

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“ (Paul Klee)

Kirche und Kunst beinhalten beide den Gedanken der Schöpfung. Jedes Kunstwerk entsteht – oft mit Herzblut – aus dem Nichts. Es wird geschaffen aus dem Glauben, dass es über das rein Sichtbare hinaus noch etwas anderes gibt. (Heinrich Bedford-Strohm)

Liebe Gemeinde! Liebe Schwestern und Brüder! Herzlich willkommen zu unserer Predigtreihe über unsere wunderbar bunten Glasfenster hier in unserer CK. Wir starten heute passend zum Ewigkeitssonntag mit unserem Auferstehungsfenster. Sie alle haben heute am Eingang einen Ausdruck, ein Bildchen, geschenkt bekommen von unserem Auferstehungsfenster, das sich hier vorne rechts von mir, links von Ihnen befindet.

Wir sehen darauf Jesus wie er eine steinerne Treppe hinunterschreitet; barfuß, umhüllt von Tüchern im römischen Stil. Er trägt einen Heiligenschein und hat einen starren nach vorne gerichteten Blick. Jesus öffnet seine rechte Hand in Richtung der beiden Römer, die den Weg rechts von ihm flankieren.

Der stehende Römer in Rot hält eine Lanze in seiner linken Hand. Er hat einen ernsten Gesichtsausdruck. Der knieende Römer in Grün hält seinen linken Arm schützend vor sein Gesicht. Sein Schwert liegt neben ihm und unter dem Schwert liegt auch noch sein Schild am Boden.

Auf der linken Seite von Jesus kniet Maria Magdalena mit einem Palmzweig in ihrer Hand.

Hinter den Figuren ragen Zypressen auf mit goldenen Kugeln darauf. Bunt bemalt sind sie wie es für den Jugendstil üblich ist. In Grün, Rot und Türkis. Jugendstil, das ist die kunstgeschichtliche Epoche an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, also Ende 1800, Anfang 1900. Ebenso typisch für den Jugendstil sind die symmetrisch angeordneten Grasbüschel am Boden. Die opulenten Kleider der Figuren dürften eher dem Historismus zuzuordnen sein.

Das Fenster trägt die Aufschrift: Ich lebe und ihr sollt auch Leben aus Joh 14,19.

Am 2. Jänner 1912, also vor über 107 Jahren, betrachtete Pfarrer Wehrenfennig, der in dieser Zeit evangelischer Pfarrer hier in Innsbruck war, die grobe Skizze zu unserem Auferstehungsfenster in der Tiroler Glasmalerei. Die grobe Skizze gefällt ihm sehr gut und es wird ein Preis für das Fenster ausgemacht. Man einigt sich auf 700 Kronen. Das sind in etwa 3500 Euro umgerechnet. Gleichzeitig wird das zweite figurale Fenster in unserer Christuskirche in Auftrag gegeben. Gleich gegenüber das Weihnachtsfenster.

Über das Weihnachtsfenster wird unser lieber Pfarrer Bernd Hof in unserer Reihe am 2. Adventsonntag, am 8. Dezember predigen.

Am 3. April 1912 bringt Pfarrer Wehrenfennig die Skizzen zurück in die Tiroler Glasmalerei. Anscheinend war er doch noch nicht ganz zufrieden. Es bleibt aber bei seiner Bestellung der beiden Fenster „Auferstehung“ und „Weihnachten“.

Entworfen wurde das Motiv unseres Auferstehungsfensters von einem Schotten mit Namen Bernhard Rice. Seit 1897 war er Leiter der Tiroler Glasmalerei. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde er unter Polizei-Aufsicht gestellt, da er aus einem feindlichen Land stammte. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges kehrte er wieder nach England zurück. Eine der Skizzen von unserem Auferstehungsfenster von Bernhard Rice liegt noch original erhalten in der Tiroler Glasmalerei hier in Innsbruck.

Der Karton des Auferstehungsfensters, anhand dessen dann die Fenster tatsächlich angefertigt wurden, wurde von Conrad Mignon gezeichnet. Von ihm stammen auch die Entwürfe zu den Fenstern in unserer Taufkappelle. Die Fenster in der Taufkappelle sind die ältesten Fenster in unserer Christuskirche. Bernhard Rice und Conrad Mignon dürften befreundet gewesen sein und auch künstlerisch standen sie einander nahe. Neben den Fenstern der Christuskirche haben die beiden auch sämtliche Fenster der Höttinger Pfarrkirche entworfen.

Ich möchte jetzt unsere Blicke auf den knieenden Römer in Grün in unserem Auferstehungsfenster richten. Er hat seinen linken Arm erhoben und hält ihn schützend vor sein Gesicht. Der rechte Arm und seine rechte Hand sind in Richtung seiner Waffen am Boden ausgetreckt.

Die Frage ist, warum liegen seine Waffen am Boden?

Auf anderen Auferstehungsbildern sieht man die Römer, die eigentlich das Grab von Jesus hätten bewachen sollen, häufig schlafend dargestellt. Sie verschlafen buchstäblich das epochale Ereignis der Auferstehung Jesu. Hat also unser kniender Soldat in Grün hier kurz zuvor noch geschlafen? War er durch das Erscheinen Jesu gerade erst hochgeschreckt und greift er nun in aller Eile nach seinem Schwert?

Oder ist es umgekehrt? War er ursprünglich gerüstet wie sein roter Kollege über ihm? Doch als er Jesus sah, wandte er den Blick ab und legte seine Waffen nieder: zuerst seinen Schild mit der linken Hand und schließlich auch das Schwert mit seiner rechten Hand.

Was hat dieser Soldat vor? Will er sich rüsten für das, was da auf ihn zukommt? Oder legt er die Waffen nieder? Warum schaut er Jesus nicht an, wie die anderen beiden Figuren? Wieso wendet er sich ab?

„Bilder sind nicht falsch, aber wenn man sie gebraucht, muss man wissen, dass sie der Sache, die man meint, eher unähnlich sind als ähnlich“, sagt Fulbert Steffensky. Ein kleinwenig Ähnlichkeit kann man also immer finden, sage ich. So nennen wir ja auch unsere Lieben, Schatz oder Sonne oder Stern. Weil es einfach Dinge gibt in unserem Leben, die wir mit Sprache nicht einfangen können. Symbolisch heißt ja nicht, dass es nichts gäbe, das diesem Symbol entsprechen könnte. Wenn wir zu einem lieben Menschen sagen, du bist mein Schatz, dann entspricht ja der Schatz einem realen Menschen. Wir nehmen Poesie und Kunst immer dann zur Hilfe, wenn wir mit Sagbarkeiten nicht mehr auskommen, weil die Sprache für unsere großen Lebensgefühle zu klein geworden ist.

Der Glaube an die Auferstehung Jesu ist so ein kräftiges Lebensgefühl, das alles Bisherige in Frage stellt.

Unsere Werte, unsere Pläne, unser eigenes körperliches Vergehen und das unserer Verstorbenen. Die Auferstehung besiegt Antipathien. Widerstrebende Haltungen werden abgeschwächt oder zumindest kurz angehalten, vielleicht sogar überdacht. Alle werden in Erstaunen versetzt durch Jesu entgegenkommendes Wesen. Jesus steigt nicht auf in unserem Fenster und entschwindet im Himmel, sondern steigt nach der Auferstehung hinunter zu den Römern, zu Maria Magdalena und zu uns.

Auferstehung radikal gedacht, bedeutet nicht extremer Wunderglaube, sondern das mutige Hinschauen auf das, was die Künstler unseres Auferstehungsfensters in Glas zu fassen versuchten: Das kräftige Lebensgefühl im Hier und Jetzt mit Jesus als auferweckten Menschen mitten unter uns: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Das sind unsere christlichen „radices“, unsere christlichen Wurzeln, die uns über Jahrtausende hinweg mit unseren Schwestern und Brüdern im Glauben verbinden.

Dafür braucht es kein Rüstzeug. Ein einfacher Palmzweig reicht aus. Und so möchte ich zum Schluss Maria Magdalena auf unserem Fenster zu Wort kommen lassen mit einem Gedicht von Marie Luise Kaschnitz:

„Glauben Sie“ fragte man mich

An ein Leben nach dem Tode

Und ich antwortete: ja

Aber dann wußte ich

Keine Auskunft zu geben

Wie das aussehen sollte

Wie ich selber

Aussehen sollte

Dort

Ich wußte nur eines

Keine Hierarchie

Von Heiligen

Auf goldenen Stühlen sitzend

Kein Niedersturz

Verdammter Seelen

Nur

Nur Liebe frei geworden

Niemals aufgezehrte

Mich überflutend

Kein Schutzmantel starr aus Gold

Mit Edelsteinen besetzt

Ein spinnwebenleichtes Gewand

Ein Hauch

Mir um die Schultern

Liebkosung schöne Bewegung

Wie einst von tyrrhenischen

Wellen

Wie von Worten die hin und her

Wortfetzen

Komm du komm

Schmerzweb mit Tränen besetzt

Berg- und Talfahrt

Und deine Hand

Wieder in meiner

So lagen wir lasest du vor

Schließ ich ein

Wachte auf

Schließ ein

Wache auf

Deine Stimme empfängt mich

Entläßt mich und immer

So fort

Mehr also, fragen die Frager

Erwarten Sie nicht nach dem Tode?

Und ich antworte

„weniger nicht.“

Amen.